

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 48

**Illustration:** De Verschönerigsverein häts duregsetzt  
**Autor:** Leutenegger, Emil

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

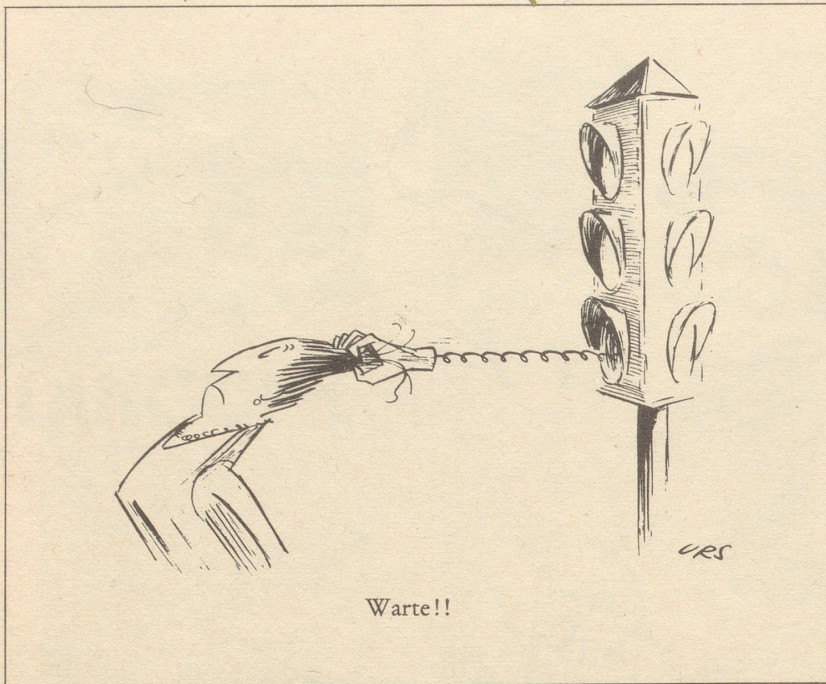
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Alte Anekdoten

herausgelöst und gesammelt von Ch. Tsch.



Als um 1792 die Gedanken der französischen Revolution auch in Deutschland besprochen wurden, erschien eine Verordnung gegen das Politisieren in den Gaststätten.

«Wie, also nicht einmal mehr sprechen dürfen wir?!» beehrten einige im Wirtshaus auf.

«Esset und trinket!» erwiderten andere, brävere Gäste.

«Aber wodurch sollen wir uns alsdann von den Tieren unterscheiden?»

Da mischte sich der Wirt ins Gespräch: «Durchs Bezahlen, meine Herren!»

\*

«Der Herrscher ist um des Volkes willen da. Er ist nur der erste Diener des Staates.» Von den besten Geistern des 18. Jahrhunderts, auch von einzelnen Fürsten übrigens, wurde es verkündet.

Diese noch ungewohnte Wahrheit drang bis an den Hof des Sultans von Gondar. Einer der ältesten und würdigsten Minister zog daraus vor dem Herrscher den verwegenen Schluß:

«Also ist der Staat der Sultan des Sultans!»

Worauf Ihre Majestät geruhten, ihn eigenhändig mit einem dicken Bambus zu verprügeln.

\*

«Alles ist für etwas gut», pflegte meine Tante zu sagen.

Auch die Perücken?

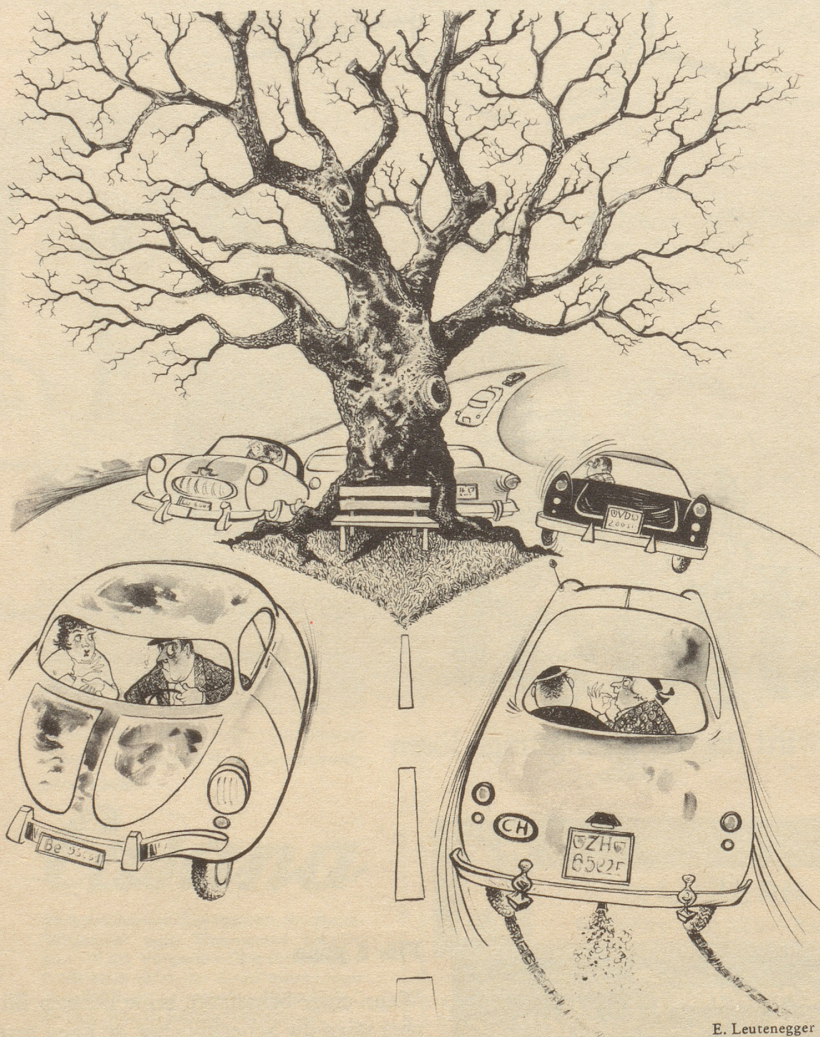
Ja! Wenigstens ließ ein Perruquier des 18. Jahrhunderts auf seinen Reklameschild Absalom am Baume hangend malen. Darunter stand:

«Absalom, o hättest doch die Perücke getragen,

Nie wäre dir Joab mit dem Schwert an den Kragen.»

\*

Wir kennen alle die Titelsucht, obwohl sie in keiner Weise mit jener des 18. und 17. Jahrhunderts zu vergleichen ist. Die ewigen «Monsieur» und «Madame» (und das waren damals Titel, die nur dem Adel zukamen) wurden einmal selbst dem großen Condé zu viel, der doch als Franzose und Adelige daran gewohnt sein sollte, und er rief seinem Stallmeister zu:



De Verschönerigsverein häts duregsetzt — — —

**Feuer breitet sich nicht aus,  
hast Du MINIMAX im Haus!**